

Bildende Kunst in Mecklenburg und Pommern von 1880 bis 1950. Kunstprozesse zwischen Zentrum und Peripherie. Publikation der Beiträge der Kunsthistorischen Tagung, veranstaltet vom Caspar-David-Friedrich-Institut, Bereich Kunstgeschichte, der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, 20.-22. November 2008. Hrsg. von Bernfried Lichtnau. Lukas. Berlin 2011. 541 S., 225 Ill., graph. Darst. ISBN 978-3-86732-061-0. (€ 36,-)

Waren Mecklenburg und Pommern in der ersten Hälfte des 20. Jh. gemessen am Berliner Zentrum eine künstlerische Peripherie? Der Zentrum-Peripherie-Diskurs steht im Fokus eines Sammelbandes, der auf eine im November 2008 in Greifswald veranstaltete kunstgeschichtliche Tagung zurückgeht. Er reiht sich ein in ein größeres Publikationsvorhaben, in dem das architektonische Erbe Pommerns und Mecklenburgs im 19. und 20. Jh. thematisiert wird. Seine Bearbeitung wurde von dem inzwischen emeritierten Greifswalder Kunstgeschichtsprofessor Bernfried Lichtnau initiiert und vorangetrieben – seit 1996 sind hierzu vier Einzelpublikationen erschienen.¹ Der Band beinhaltet 33 Beiträge, verfasst, so der Hrsg., von einer „Mischung von renommierten, international bekannten Wissenschaftlern [...] und jungen Wissenschaftlern, Absolventen [bis hin zu] einer Studentin der Kunstgeschichte in den oberen Semestern“ (S. 11). Die Mehrheit der Beiträge stammt von Kunsthistorikern, sie erstrecken sich von generellen Annäherungen an die Charakteristika der (vorpommerschen) Kunst 1880-1950 (Klaus Haese) oder der pommerschen Kunstgeschichte eines Hans Lutsch, Franz Balke oder Gerhard Bronisch (Barbara Ochendowska-Grzelak) über Aspekte der mecklenburgischen Fotografie (Sandra Schwede, Kathrin Becker), einzelne architektonische und skulpturelle Ensembles (Michael Lissok, Sabine Bock, Alexander Schacht, Felix Lüdemann, Gert Gröning) bis hin zu einzelnen bildenden Künstlern, deren Œuvre in und außerhalb der Region, ihrem Austausch mit anderen Malern oder Bildhauern und schließlich den ikonografischen Aspekten ihres Schaffens, die allesamt minutiös beleuchtet werden (Claudia Schmidt, Béatrice Busjan, Ruth Negendanck, Ewa Gwiazdowska, Andreas Meinecke, Dieter Pocher, Lisa Jürss, Andreas Lorenzen, Margrit Kühn, Detlef Witt, Birthe Dobroczyk). Andere Texte haben das Entstehen musealer und kunstpädagogischer Einrichtungen (Gerhard Graulich, Hela Baudis, Rafał Makala, Bogdana Kozińska) zum Thema. Der Band setzt sich auch mit der NS-Kunst und -Politik (Robert Conrad, Heidrun Lorenzen, Dietmar Materna, Birgit Dahlenburg) und deren Folgen, so dem Denkmalabriss (Wolf Karge), auseinander. Fächerübergreifend nimmt Werner Buchholz im einführenden wirtschaftsgeschichtlichen Text den ostelbischen Großgrundbesitz unter die Lupe, mit einem etwas überraschenden Vergleich mit den US-Südstaaten). Allerdings vermisst man einen einleitenden Text zur Ereignisgeschichte der Region, vor deren Hintergrund die präsentierte Kunst in ihrer politischen Ikonografie besser nachvollziehbar gewesen wäre.

¹ BERNFRIED LICHTNAU (Hrsg.): Architektur in Mecklenburg und Vorpommern 1800-1950. Publikation der Beiträge zur Kunsthistorischen Tagung, veranstaltet vom Caspar-David-Friedrich-Institut der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, 2.-4. Februar 1995, Greifswald 1996; DERS. (Hrsg.): Städtische und ländliche Siedlungsarchitektur zwischen 1900 und 1960 in Mecklenburg und Vorpommern sowie anderen Regionen. Publikation der Beiträge zur Kunsthistorischen Tagung, 6.-8. November 1997, Greifswald 1999; DERS. (Hrsg.): Architektur und Städtebau im südlichen Ostseeraum zwischen 1936 und 1980. Publikation der Beiträge zur Kunsthistorischen Tagung, 8.-10. Februar 2001, Berlin 2002; sowie DERS. (Hrsg.): Architektur und Städtebau im südlichen Ostseeraum von 1970 bis zur Gegenwart. Entwicklungslinien – Brüche – Kontinuitäten. Publikation der Beiträge zur Kunsthistorischen Tagung, 15.-17. April 2004, Berlin 2007.

Generell trägt das Schema „Zentrum-Peripherie“ selten einen eindeutig wertenden Charakter – meist impliziert es ein Beziehungsgeflecht, in dem nicht nur die scheinbar qualitätsvollere Kunst des Zentrums auf die angeblich rückständige Provinz einwirkt, sondern auch von der Peripherie aus entscheidende Impulse, die durchaus vorbildhaft sein können, in die andere Richtung gehen. Wie der Philosoph Werner Stegmaier es in seinem einflussreichen Beitrag auf den Punkt bringt, ist „die Ausbildung von Zentren und Peripherien in unserer Orientierung [...] unvermeidlich. Aber was als zentral und was als peripher beobachtet wird, kann in der Orientierung wechseln, und auch das ist gut so“ (S. 35). Bezogen auf das Thema des Bandes belegen dies einige der Beiträge konkret und einprägsam anhand der Beziehungen zwischen Berlin, Schwerin oder Stettin – so bei der Schilderung der Künstlerkolonien an der Ostsee (Jürss, Negendanck), der Stettiner Kunstgewerbeschule oder der dortigen Museumskonzepte Walter Riezlers (Koziańska, Makala) – bzw. mittelbar in dem Beitrag über das Erbe Barlachs (Volker Probst).

Als ermutigendes Zeichen hat die übrigens immer mehr zum Normalfall werdende Tatsache zu gelten, dass die Tagung deutsche und polnische Kunsthistoriker vereinte. Aus naheliegenden Gründen konzentrieren sich die polnischen Kunsthistoriker vorrangig auf Stettin und Hinterpommern, während die deutschen Wissenschaftler etwas stärker an Objekten im westlichen Vorpommern und in Mecklenburg interessiert sind, aber zur Genüge gibt es hier einen regen Austausch und bereichernde Forschungsüberschneidungen (so im Text Meinecke zu Ludwig Manzel).

Die geografische Einschränkung der Beiträge auf Pommern und Mecklenburg wird gelegentlich aufgelockert, so durch Beiträge zur NS-Kunst, deren Beispiele vor allem in Schleswig-Holstein oder in Thüringen und Sachsen-Anhalt verortet sind (Kühl, Conrad), bei der Schilderung der Kontakte Max Liebermanns oder Walter Leistikows zu skandinavischen Künstlern (Schmidt) oder in einem etwas zusammenhanglosen Beitrag zur Krakauer sakralen Kunst der Zwischenkriegszeit (Józef Szymon Wroński). Der chronologische Einstieg des Bandes mit dem Jahr 1880 erschließt sich nur nebulös aus Haeses Einführung in die vorpommersche Kunst – verstanden wird darunter wohl die „in den 1860er und 1870er Jahren geborene Generation“, bereits mit „Erfahrungen des Impressionismus“ (S. 61) ausgestattet. Der Band endet laut Titel mit dem Jahr 1950, wohl wegen Karges Beitrag, der bis zur Gründung der DDR vorangeht: „auf die verbliebenen Denkmäler [der NS-Zeit, aber auch der Kaiserzeit] lauerten in den Jahren 1950/51 Schrottsammlungen“ (S. 482); um „1951 waren die gezielten und politisch motivierten Beseitigungen von Denkmälern abgeschlossen“ (S. 483). Beide Zäsuren sind etwas willkürlich gesetzt, außerdem stimmen sie partiell nicht mit den Beitragsinhalten überein. Sie werden überschritten sowohl bei Schachts Erörterungen zu Denkmälern in Rostock (so wurde z.B. das Slüter-Denkmal bereits 1862 errichtet) und der Bauskulptur in Schwerin, die sich schon kurz nach der Reichsgründung vollends entfaltet (Bock), als auch beim Jahr 1950 als *Terminus ante quem* in Dahlenburgs Text zu pommerschen Fischerteppichen, deren als „nordisch“ bzw. „volkskundlich“ instrumentalisierte Produktion aus der NS-Zeit in frappierender Weise nahtlos in die DDR übergang (S. 450 f).

Der Band weist im Detail einige Schwächen auf: fehlende Register, die seltsam anmutende Einführung des Hrsg., die wohl wortwörtlich der Rede zur Eröffnung der Tagung entnommen wurde. Es fehlen wichtige Aspekte der pommerschen Kunstgeschichte, so gibt es z.B. in keinem der Bände einen Beitrag über die Werke Feinigers oder Pechsteins in Hinterpommern. Dies schmälert jedoch das große Verdienst dieses Buches nur wenig: Es wird für jeden, der sich mit der Thematik befasst, zur einem unabdingbaren Grundlagenwerk werden.

Gdańsk

Tomasz Torbus